

Mauern des Wahns

Phil Spector, der von Genie und Irrsinn umwehte Musikproduzent, wurde in Kalifornien wegen Mordes verurteilt



Phil Spector verfolgt in Los Angeles seinen eigenen Mordprozess

Von Michael Pilz

Es heißt, Phil Spector habe seine besten Jahre in den frühen Sechzigern erlebt, als er die Crystals produzierte, die Ronettes, vor allem aber kleine Symphonien wie „Da Doo Ron Ron“ und „Be My Baby“, die den Menschen damals in den Ohren klingelten, ob die es wollten oder nicht. Danach sei er dem Wahnsinn verfallen. Allerdings hat ihn der Irrsinn nicht daran gehindert, sich noch um die beiden besten Bands der Welt zu kümmern. 1970 sorgte er dafür, dass „Let It Be“ nicht klang, als hätten sich die Beatles bei den Aufnahmen geprügelt. Spector

„Am Ende klang unser Akkord dann aber wirklich richtig gut.“

Damit wäre nicht nur der volkstümliche Mythos von der ewigen Ehe zwischen Wahnsinn und Genie umrissen. Sondern auch das Phänomen des Popkünstlers Phil Spector: eines 68 Jahre alten, maugesichtigen Zwergs, der eindrucksvolle Klangmauern errichtete, dann freiwillig hinter den Festungswällen seines „Castle Pyrenees“ verschwand und der sich nun, auf richterliche Anordnung, hinter Gefängniswänden wiederfinden wird. Für immer. Gestern wurde Spectors Schuld bestätigt. Eine zwölfköpfige Jury sah es als erwiesen an, dass er im Februar 2003 eine Hostess in seinem Schloss ermordet hat. Selbst in Amerika erreicht der Fall nicht ganz die Dimension der großen Show-Verhandlungen gegen den Sportler O.J. Simpson und den Popstar Michael Jackson. Aber fast.

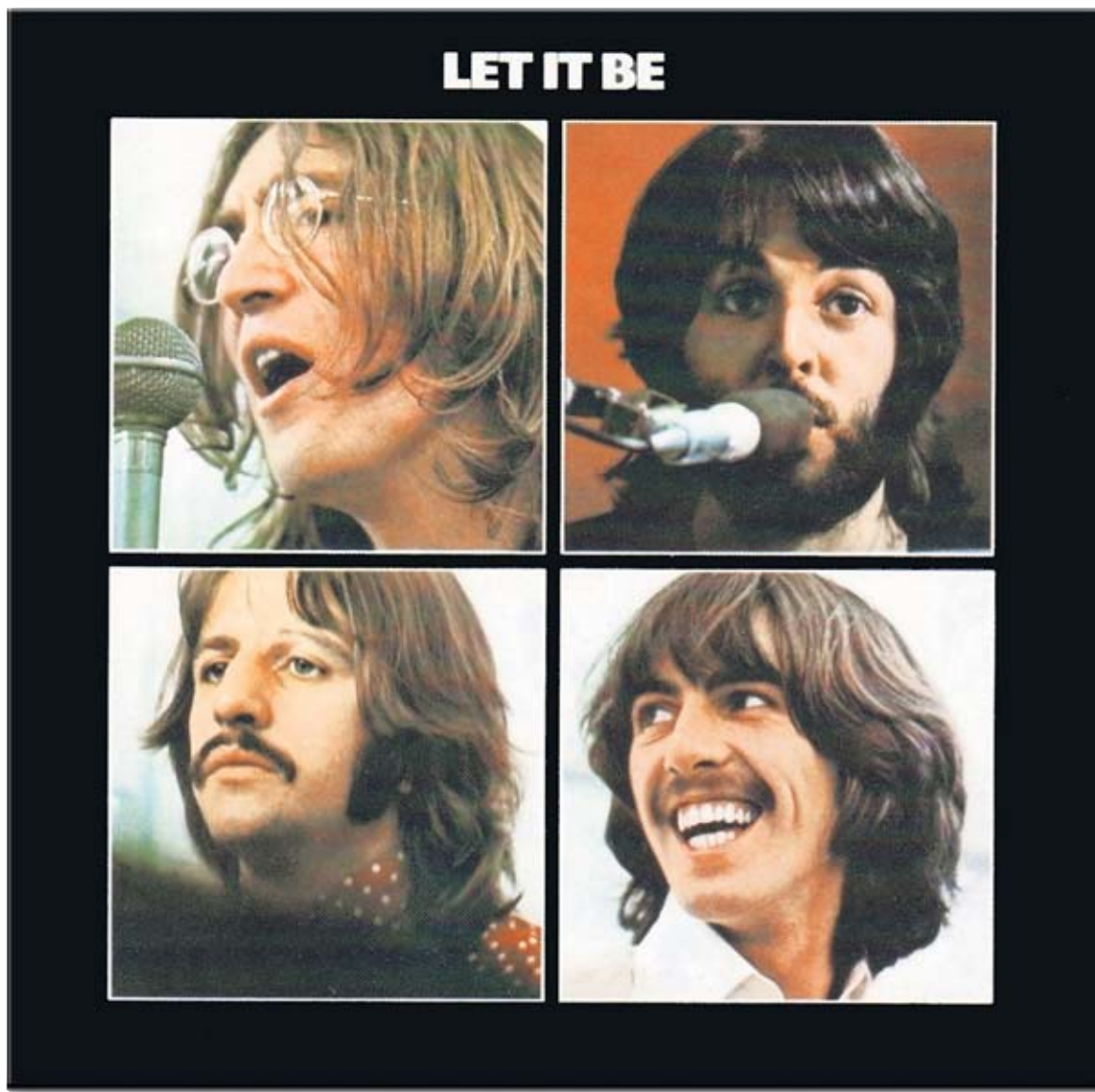
Es ist nicht nur das Zeitalter des Court-TV. Die Popmusik staunt gegenwärtig über eine Renaissance des Produzententums. Aus deutscher Sicht erscheint eine Vergötterung der Beierleins und Bohlers eher grotesk. Amerika bewundert heute seine Timbalands und Dr. Dres, R. Kellys, Pharrell Williams' und Rick Rubins wie es in der Grün-

Bei John Lennon schoss er in die Studiodecke

derzeit bereits erkannte, dass die wahren Musiker am Mischpult sitzen. Es geht weniger um originelle Songstrukturen. Es geht um den Sound. Der Sound

sorgt für den Schlüsselreiz, der über Bauch und Herz direkt zum Taschengeld geleitet wird.

Das Produzententum lässt sich grob noch immer in zwei Schulen spalten. Auf der einen Seite sorgen Produzenten wie Rick Rubin dafür, dass die Musiker bekommen, was für sie „am besten“ sei. So wird der Künstler zum Produkt. Bei Produzenten wie den Neptunes oder Timbaland bekommt der Musiker einen konfektionierten Klang. Der Klang ist das Produkt. Phil Spector gilt als Übervater dieser Schule, und diese Vergötterung hat ihm am ärgsten zugesetzt. Als seine erste



„Let It Be“: Im März 1970 wurde Phil Spector damit betraut, die letzten Aufnahmen der zerstrittenen Beatles zu retten

Gattin, Ronnie Bennett, die Ronettes und Spectors anschließenden Eheterror überstanden hatte, sagte sie: „Ich glaube, Phil war zu Beginn ihrer Ernährers schuldig. Spectors erste Nummer Eins, „To Know Him Is To Love Him“, 1958 von seinem Quartett The Teddy Bears, soll ein Zitat der väterlichen Grabinschrift gewesen sein. Phil Spector gründete darauf seine Karriere. Über den Promoter Lester Sill wurde er Assistent der Songautoren Jerry Leiber und Mike Stoller, Mitautor von Ben E. Kings „Spanish Harlem“ sowie Studiogitarrist der Drifters und

Selbstmord seines Vaters, eines Stahlarbeiters in New York. Angeblich sprach die Mutter ihren damals neunjährigen Sprössling am Verlust ihres Ernährers schuldig. Spectors erste Nummer Eins, „To Know Him Is To Love Him“, 1958 von seinem Quartett The Teddy Bears, soll ein Zitat der väterlichen Grabinschrift gewesen sein. Phil Spector gründete darauf seine Karriere. Über den Promoter Lester Sill wurde er Assistent der Songautoren Jerry Leiber und Mike Stoller, Mitautor von Ben E. Kings „Spanish Harlem“ sowie Studiogitarrist der Drifters und

der Topnotes. Sein Talent bestand zunächst darin, den eigenen Namen durch die Mitarbeit in die Autorenhinweise zu schmuggeln.

In Los Angeles bescherte Lester Sill ihm seine eigene kleine Plattenfirma, Phyllis Records. In den Gold Star Studios schichtete und türmte er die vielfach aufgenommenen Instrumente zu den überwältigenden „Walls Of Sound“, den Klangmauern, in denen Songs nicht mehr wie Schlager wirkten. Sondern wie die „kleinen Symphonien für Kinder“, die der Produzent im Sinn hatte: „Ein wagnerianischer Ansatz für

KULTUR

Rapper Bushido freut sich auf Film mit Eichinger

Rapper Bushido freut sich nach seiner Traumkarriere vom Schulabbrecher zum Multimillionär auf einen Kinofilm über sein Leben. Die Dreharbeiten für den Spielfilm von und mit dem Berliner Bushido sollen noch in diesem Sommer beginnen, teilte das Filmunternehmen Constantin am Dienstag in München mit. Produziert wird der Film von Bernd Eichinger, der auch das Drehbuch schreibt, Uli Edel führt Regie. dpa

Halberstädter Domschatz ist touristischer Magnet

Der vor einem Jahr wiedereröffnete Halberstädter Domschatz hat zum touristischen Aufschwung in ganz Sachsen-Anhalt beigetragen. Die neue Ausstellung sei einer der „Wachstumsmotoren“ im Tourismus, teilte die Investitions- und Marketinggesellschaft des Landes am Dienstag in Halberstadt mit. Insgesamt seien im Jahr 2008 rund 6,7 Millionen Übernachtungen in Sachsen-Anhalt gezählt worden. Dies sei das bisher beste Jahresergebnis. Allein in Halberstadt hätten die gewerblichen Übernachtungen im Vergleich zum Jahr 2007 um 13,6 Prozent zugenommen. Seit der Wiedereröffnung mit Bundespräsident Horst Köhler am 13. April 2008 seien rund 119 000 Besucher im Domschatz gezählt worden, hieß es. Diese Resonanz habe „alle Erwartungen übertraffen“ und zu einem „Nachfrage-schub“ an der gesamten „Straße der Romanik“ geführt. Die Wiedereröffnung war auch Anlass für ein Domschatzjahr in Sachsen-Anhalt. epd

„Hannah Montana“ regiert amerikanische Kinos

Das Osterfest war in den US-Kinos fest in der Hand einer singenden Schülerin. „Hannah Montana – Der Film“ spielte am Startwochenende umgerechnet rund 24,4 Millionen Euro ein, wie der Branchendienst „Boxoffice Mojo.com“ berichtete. Damit verdrängte der Film mit Miley Cyrus nicht nur das Actionpektakel „Fast & Furious“ von der Spitze der Charts, sondern erreichte auch den zweitbesten Start an einem Osterwochenende nach „Scary Movie 4“. ddp

Echte Freundschaften statt freier Liebe

Frida Kahlos privates Adressbuch wird veröffentlicht

Von Johanna Schmeller

Ungefähr in der Mitte der kleinen Lederkladde hat sie sich selbst notiert, in magentafarbenen Druckbuchstaben, mehrfach nachgezogen und unterstrichen: Frida Kahlo, Allende 59, Coyoacan, Telefon 19 52 51. Ein paar Seiten weiter steht ihr Name noch einmal, diesmal unter R, nun in verspielter Schreibschrift. Der I-Punkt ist ein ausgemalter Kringel. Und noch darüber hat die mexikanische Künstlerin geschnörkelt: Rivera Diego, Telefon 23 91 21. Beide Namen werden von zwei feinen Bögen zu einem Oval verbunden, mit einem dicken Balken am Rand bestärkt und von vielen kleinen, teils ineinander verschlungenen Ringen zusammengehalten. Am Seitenrand prangt ein Yin-und-Yan-Zeichen. Diego und Frida. Frida und Diego.

André Breton nannte die Kunst von Frida Kahlo einst ein farbiges Band um eine Bombe. Oft werden die Bilder der Mexikanerin, die seit ihrer Jugend in ein Stützkorsett aus Gips gezwungen war, als eine Ikonografie des Leidens beschrieben. Ihr privates Adressbuch, jetzt von Christine Fischer-Defoy editiert, vermittelt einen anderen, einen neuen Eindruck der mexikanischen Künstlerin. Es dokumentiert ihre Freundschaften zu André Breton, Heinz Berggruen, Marcel Duchamp, Pablo Picasso und zu den Geliebten ihres Mannes, flankiert von erläuternden Bemerkungen der

Herausgeberin, die das Beziehungsgeflecht erschließen, in dem Kahlo sich bewegte. Befreit von jeder Selbststilisierung, aber nicht von Kahlos Leidenschaftlichkeit, liest es sich fast intimer als ein Tagebuch.

Unter den hingekritzelten Telefonnummern sind natürlich Affären wie Leo Trotzki oder die Freundin und Fotografin Gisèle Freund genannt, aber auch eine Hotline für Beschwerden über elektronische Geräte. Die Mischung zeigt womöglich etwas von Kahlos Spontaneität und Lebensgier. Bunt, manchmal entgegen der Leserichtung geschrieben, manchmal Seiten füllend mit Lippenstift, dann wieder ganz akribisch mit einem blauen Kugelschreiber, sind die Notizen ein historischer Fingerabdruck der Tagesstimmung der Künstlerin. Sie erzählen von ihrem Verhältnis zu den einzelnen Personen, von ihrer Freude am Kontakt mit der Außenwelt, den sie lange nur per Telefon vom Krankenbett aus halten konnte. So verwundert es auch nicht, dass die Mehrheit unter Kahlos Bekannten keine Revoluzzer sind, keine Diktatoren, keine ältlichen Liebhaber oder junge, homoerotisch aufgeschlossene Musen, sondern Ärzte.

Denn das Leben von Frida Kahlo war, so sagt sie selbst, geprägt von Unfällen. Als Kahlo im Juli 1954 mit 48 Jahren stirbt, hinterlässt sie weniger als 200 Ölgemälde, Zeichnungen und Aquarelle, überwiegend

Selbstporträts. Als junges Mädchen fesselt sie zunächst eine Kinderlähmung ans Bett, später jener Verkehrsunfall, bei dem eine Metallstange ihres Schulbusses ihr Becken, Rückgrat und Uterus zertrümmert. In einem Spiegel, der über ihrem Bett angebracht ist, kann sie nun ihr eigenes Gesicht als ihr erstes und häufigstes Modell studieren. Mit 22 Jahren heiratet sie, führt mit dem Freskenmaler Diego Rivera eine offene Ehe. Als er sie mit ihrer eigenen Schwester betrügt, verlässt sie ihn für die Dauer eines Jahres. Ihre körperliche und emotionale Versehrttheit versucht Kahlo mit Alkohol zu betäuben, aber „die verdammten Schmerzen haben Schwimmen gelernt“, schreibt sie. Auch in ihrem Adressbuch verzeichnet sie die auerereichen Liebschaften ihres Mannes. Um die Namen von Maria Flix und Diego zieht Kahlo einen sinnlich geschwungenen, roten Kussmund. Bis zu ihrem Tod wird Maria zu Kahlos letzten, treuen Besucherinnen im blauen Haus zählen.

Und vielleicht wird die Biografie der Mal-Ikone in Zukunft so noch einmal umgeschrieben werden: Erst vor fünf Jahren wurden das Telefonverzeichnis und etliche bislang unpublizierte Briefe bei Renovierungsarbeiten in ihrer Geburts- und Todesstätte, dem Blauen Haus in Coyoacan, entdeckt, 2007 in einer Ausstellung zu ihrem 100. Geburtstag in Mexiko erstmals gezeigt. Christine Fischer-Defoy, die bereits die Adressbücher von Marlene Dietrich, Walter Benjamin, Heinrich Mann und Hannah Arendt herausgegeben hatte, sichtete die drei Adressbücher Kahlos und wählte eines zur Veröffentlichung aus. Viele der Einträge sind mehrfach überschrieben, ausgebessert, übermalt und neu verfasst. Das Leben der Kahlo, 2002 bereits mit Salma Hayek verfilmt, war demnach nicht nur eines für die Kunst und für Freiheit, sondern ranke sich eng an stabilen, langjährig gewachsenen Beziehungen empor.

Frida Kahlo: Das private Adressbuch. Hrsg. v. Christine Fischer-Defoy. Köhler und Amelang, Berlin/Leipzig. 240 S., 24,90 Euro



Körperlich und emotional versehrt: die Malerin Frida Kahlo (1907-1954), hier in dem Selbstporträt „Wurzeln oder der Pedregal“ von 1943

Anzeige

HARTE FAKTEN FÜR HARTE ZEITEN

FOCUS-MONEY. FAKTEN MACHEN GELD.

Jetzt am Kiosk!

5 WOCHEN FOCUS-MONEY FÜR NUR €10,50

Jetzt FOCUS-MONEY testen und Geschenk sichern: MADISON Uhr Retro II (A609). Aktionsnummer 631558 M01.

MONEY Line: 0180 5 480 3000*. Oder www.focus-money.de/abo

*€ 0,14/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; abweichende Preise aus den Mobilfunknetzen

Das moderne Wirtschaftsmagazin +++ Unternehmen +++ Geldanlage +++ Steuern +++ Recht +++ Politik +++ Unternehmen +++

Wenn Sie FOCUS-MONEY nach 5 Wochen weiterlesen möchten, brauchen Sie nichts zu tun. Sie erhalten dann FOCUS-MONEY weiterhin zum günstigen Abo-Preis von zzt. € 2,95 statt € 3,20 Normalpreis pro Ausgabe. Berechnung vierteljährlich, zzt. € 38,85. Auslandskonditionen auf Anfrage. Das Jahres-Abo ist nach dem Test jederzeit kündbar. Der Anspruch auf das Geschenk entsteht erst dann, wenn das Probe-Abo vollständig bezahlt ist. Der Versand des Geschenks erfolgt nach Zahlungseingang. Ein Widerrufsrecht besteht nicht. Alle Preise inkl. MwSt. FOCUS Magazin Verlag GmbH, FOCUS-MONEY Abonentenservice, Am Ziegelplatz 15, 77746 Schutterwald.